

## Zum Gedenken an Peter Munk

Im Leben von Peter Munk, der am 30. Dezember 2018 gestorben ist, haben persönliche Beziehungen – in seiner Nieskyer Internatszeit, in den Jahren seines Kriegsdienstes, in Familie und Beruf und in der Herrnhuter Brüdergemeine – immer eine wichtige Rolle gespielt. Und so werden auch diese Zeilen, nachdem wir uns schon 80 Jahre lang gekannt und uns immer im Auge behalten haben, eine persönliche Note haben.

Seine Herkunft aus einem professoralen Elternhaus in Berlin, in dem es schon Kenntnis von und Beziehung zur Brüdergemeine gab, führte dahin, dass er von der Mitte der dreißiger Jahre an bis zu seinem Kriegsabitur im Jahr 1940 das Pädagogium der Brüdergemeine in Niesky besuchte, wo wir viele Jahre in der gleichen Kolonne (wie man die Prima oder den Abiturjahrgang zu nennen pflegte) waren. Im Internatsleben, das er sehr schätzte und von dem er immer mit Dankbarkeit sprach, war er so zu Hause, dass er, als es wegen vieler Einberufungen zum Militärdienst an Stubenbrüdern fehlte (Erzieher, die für einzelne Stubengemeinschaften verantwortlich waren), neben seiner Schularbeit aushilfsweise auch schon einen solchen Dienst mit der damit verbundenen Verantwortung übernahm. Dies alles führte dazu, dass er auch Mitglied der Brüdergemeine wurde und schließlich 1944 die Tochter seines früheren Schuldirektors heiratete.

Der Kriegsdienst vom Herbst 1940 bis 1945 mit allen damit verbundenen Ereignissen und Erfahrungen, die ihn bis in seine hohen Altersjahre viel beschäftigten, war für ihn ein tiefer Einschnitt in sein Leben und hat seine Per-

sönlichkeit nachhaltig geprägt. Sein Pionierregiment in einer Division, in die er nach mehrfachen Verwundungen und Abkommandierungen immer wieder zurückkehrte, war an vielen Fronten in Russland, Italien, Frankreich und schließlich Deutschland eingesetzt. Der Katastrophe von Stalingrad – jetzt Wolgograd – entging er durch eine Verwundung, wegen der er zeitweise von der Front abgezogen worden war. Für das früher herrnhutische und später lutherische Sarepta, ein Stadtteil vom heutigen Wolgograd, hatte er darum auch ein besonderes Interesse. Er ist nach dem Krieg auch wiederholt dorthin gefahren, und damit auch zu seinen früheren russischen Kriegsgegnern, und hat darüber immer wieder berichtet.



Als der Krieg im Frühjahr 1945 im Westen Deutschlands zu Ende gegangen war, machte er nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft in Berlin, weil ihm als ehemaligem Offizier der Weg zum Medizinstudium verwehrt war, eine Zahntechniker-Ausbildung, mit der er nach dem späteren Studium der Zahnmedizin eine besondere professionelle Qualifikation hatte. Nachdem er viele Jahre im gleichsam insularen Berlin gelebt und gearbeitet hatte, zog er 1960 mit seiner Familie nach dem freieren Westdeutschland und baute in Villingen eine neue zahnärztliche Praxis auf. In Königsfeld, wo er fortan wohnte, war er jahrzehntelang ein wichtiges Mitglied der Brüdergemeinde am Ort, im Ältestenrat und in der Provinzialsynode und im kommunalen Gemeinschaftsleben eine profilierte und hoch geachtete Persönlichkeit. Jagdgenossen bliesen ihm noch über dem offenen Grab ein Halali.

Sein historisches Interesse hat sich zwar nicht in einschlägigen Publikationen niedergeschlagen, er ist aber in einem weiten Themenbereich über Dietrich Bonhoeffer, Albert Schweitzer und Sarepta und anderem mit gekonnten Vorträgen wirksam gewesen. In Königsfeld hat er sich auch mit dem Aufbau und der Weiterführung der Historischen Sammlung – ein kleines Brüdergemein-Museum mit weltweiter wie auch lokaler Komponente – verdient gemacht. Wenn diese nach den Gottesdiensten geöffnet war, konnte man ihn oft dort antreffen, während er Besuchern die Geschichte Königsfelds, das Wesen der Brüder-Unität, deren weltweite Mission und Gemeinschaft und natürlich auch Sarepta nahe brachte. An vielen Jahresversammlungen und Studienreisen des Unitas-Fratrum-Vereines nahm er bis in sein hohes Alter teil. So hat er ganz im Sinne dessen, wofür dieser Verein da ist und was er tut, persönlich herrnhutisches Wesen verkörpert. Wir behalten ihn in freundlichem und ehrenvollem Angedenken.

Hartmut Beck